

KONSTITUTIONEN UND RICHTLINIEN

I. Unsere Berufung in der Kirche

„Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.

Gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist.

Aufgrund der Gnade, die mir gegeben ist, sage ich einem jeden von euch: Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach besonnen zu sein, jeder nach dem Maß des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat. Denn wie wir an dem einen Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder denselben Dienst leisten, so sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade.“

(Röm 12, 1-6a)

1. Kapitel

Unsere Berufung als Barmherzige Schwester

„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt.“

(Joh 15,16)

101 Jesus Christus hat zu seiner Zeit Menschen zum Glauben und zum Dienst am Nächsten gerufen. Er ruft auch heute. Die Antwort der Menschen ist verschieden, je nach der Gabe Gottes und der Bereitschaft der Gerufenen.

Seit der Frühzeit der Kirche haben sich Christen zusammengefunden, um sich gemeinsam dem Anspruch des Evangeliums zu stellen und in gegenseitiger Verantwortung und Ermutigung ihre Berufung zu leben. Diese geistlichen Gemeinschaften haben nicht nur ihren Ort in der Kirche, sondern sie sind Kirche und sollen sichtbar machen, dass der Herr in ihrer Mitte ist.

Uns hat Jesus Christus in die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul gerufen, die ein Institut päpstlichen Rechts ist. Wir wollen uns Gott hingeben durch ein Leben nach den evangelischen Räten und - nach dem Beispiel des hl. Vinzenz - Gottes erbarmende Liebe sichtbar machen durch unseren Dienst am Nächsten.

102 Vom Erbarmen Gottes und von der Not der Menschen fühlte sich Vinzenz von Paul gedrängt, Jesus nachzuahmen und seine Sendung fortzusetzen. Jesus war gesandt, den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden, den Blinden das Augenlicht zu geben, die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen (vgl. Lk 4,18). An dieser Sendung nehmen wir Anteil, insbesondere durch die Ausübung christlicher Barmherzigkeit.

103 Das betrachtende Gebet, die Feier der Eucharistie und die tägliche Schriftlesung, aber auch sein Mitleiden mit den Armen ließen Vinzenz von Paul Christus immer ähnlicher werden. Das erwartet er auch von der Barmherzigen Schwester. Er sagt: „Sie vollbringt nicht ihre eigenen Handlungen, sondern die Handlungen Jesu Christi; sie dient den Kranken mit der Liebe Jesu Christi; in ihren Reden herrscht die Sanftmut Jesu Christi; in den Widerwärtigkeiten übt sie die Geduld Jesu Christi; sie hat den Gehorsam Jesu Christi; ... alle ihre Handlungen sind nicht die Handlungen nur eines Geschöpfes, sondern die Handlungen Jesu Christi.“

Damit Christus in uns und durch uns wirken kann und wir seine Liebe und Güte in unserem Alltag glaubwürdig erfahrbar machen, suchen wir immer neu die Begegnung mit ihm in Wort und Sakrament, im Gebet und im Nächsten.

104 Das Leben des hl. Vinzenz von Paul und sein Dienst an den Armen waren getragen von einem unbegrenzten Gottvertrauen. Er sagt: „Überlassen wir uns der göttlichen Vorsehung - sie weiß genau das herbeizuführen, was wir brauchen!“

Darum sah er in den Ereignissen seines Lebens und seiner Zeit nicht Äußerlichkeiten und Zufälle. Er erkannte in ihnen einen Anruf Gottes und suchte, ihm zu entsprechen.

Vinzenz von Paul hat uns vorgelebt, für Christus verfügbar zu sein, wann, wo und wie er will. Sein Vorbild ermutigt uns, durch gläubiges Fragen und Hören Gottes Willen und Wirken im täglichen Leben zu erkennen; zu tun, was in unseren Kräften steht, und uns ganz der Führung des Herrn zu überlassen, der uns liebt und weiß, was uns zum Heil dient.

105 Mit Leben und Werk des hl. Vinzenz ist Luise von Marillac eng verbunden. Ihr hat er die ersten Schwestern anvertraut, die durch sie geprägt und geformt wurden. Nach ihrem Tod sagte er ihnen: „Ihre Mutter führte ein intensives geistliches Leben, das ihr ganzes Sinnen und Trachten nur auf den Dienst und die Liebe Gottes ausrichtete. ... Welch ein herrliches Bild stellt Gott Ihnen vor Augen, das Sie in sich nachschaffen müssen: ihre Demut, ihre Liebe, ihre Sanftmut, ihre Geduld im Leiden, ihren Glauben, ihre Klugheit, ihr gesundes Urteilsvermögen und ihr stetes Bemühen, ihre Handlungsweise der unseres Herrn anzugleichen.“

Diese liebende Hingabe an Gott im Dienst an den Menschen nach dem Beispiel der hl. Luise von Marillac betrachten wir als unser geistliches Erbgut.

105.1 Luise von Marillac gab ihren Schwestern das Leitwort mit auf den Weg:
 „Die Liebe Christi, des Gekreuzigten, drängt uns“.

106 Luise von Marillac stellte die junge Gemeinschaft unter den besonderen Schutz der Gottesmutter, der Unbefleckt Empfangenen. Maria, die Erstberufene im Gottesvolk des Neuen Bundes, antwortete in einzigartiger Weise auf den Anruf Gottes. Als „Magd des Herrn“ diente sie ihrem göttlichen Sohn und seinem Heilswerk.

Am Kreuz hat der Herr sie uns zur Mutter gegeben. Um sie scharte sich die erste Jüngergemeinde. So ist sie auch heute Vorbild und Mutter aller Berufenen - Mutter der Kirche und unsere Mutter.

2. Kapitel

Unsere Sendung zum apostolisch-caritativen Dienst

„Hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, tue es freudig.“

(Röm 12,7-8)

201 Die apostolische und caritative Tätigkeit gehört zum eigentlichen Wesen unseres Ordenslebens. Sie ist uns als heiliger Dienst von der Kirche anvertraut (vgl. PC 8) und gründet im Wort und Beispiel unseres Herrn und seiner geheimnisvollen Verbundenheit mit allen Menschen gemäß seinem Wort: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

202 Als Barmherzige Schwestern nehmen wir mit der Kirche teil an Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art (GS 1). Gedrängt von der Liebe Christi versuchen wir, den Nächsten in seiner Not zu sehen und ihm zu helfen.

203 Deswegen ist unser Dienst nicht nur Ausdruck einer sozialen Gesinnung. Er besteht nach den Worten des hl. Vinzenz darin, „sich Gott hinzugeben, um unseren Herrn zu lieben und ihm in der Person der Armen zu dienen, in ihrem materiellen und geistigen Elend, ... und zwar in allen, die die göttliche Vorsehung uns schickt.“

204 Am barmherzigen Samariter sehen wir eine Liebe ohne Vorbehalt und Einschränkung. Jeder kann zu unserem Nächsten werden, dem wir mit Hochachtung und Hilfsbereitschaft begegnen sollen, ohne Rücksicht auf Volk, Rasse, Weltanschauung, Religion und gesellschaftliche Stellung.

204.1 Wir erfüllen unsere konkreten Aufgaben in der Grundhaltung des Dienens.

205 Vinzenz betrachtet die Armen nicht nur als unsere Nächsten, er sieht in ihnen sogar „unsere Herren“! „Sie müssen oft daran denken, dass Ihre wichtigste Aufgabe und das, was Ihnen von Gott besonders aufgetragen wurde, dies ist, große Sorgfalt darauf zu verwenden, den Armen zu dienen, die unsere Herren sind. Ja, meine Schwestern, sie sind unsere Meister! Deshalb müssen Sie sie mit Güte und Herz-

lichkeit behandeln und dabei daran denken, dass Gott Sie gerade dazu gesandt und zusammengeführt hat. Gerade dafür ließ Gott Ihre Gemeinschaft entstehen. Sorgen Sie, so gut Sie können, dass ihnen nichts fehlt, weder für die Gesundheit ihres Leibes noch für das Heil ihrer Seele. Wie glücklich sind Sie, meine Töchter, dass Gott Sie für ein ganzes Leben dazu bestimmt hat.“

- 205.1 Damit wir die Sorge für das ganze Heil der uns Anvertrauten wahrnehmen können, bemühen wir uns
- um ständige Fortbildung in religiöser und fachlicher Hinsicht,
 - um ein glaubwürdiges Zeugnis unseres eigenen Lebens,
 - um die Fähigkeit, unseren eigenen Glauben zu vermitteln,
 - um das rechte Gespür für die Fragen und das religiöse Empfinden der Menschen.

206 Unsere Sendung leben wir mitten in der Welt. Wir müssen den Menschen nahe sein und offen für alles, was sie bewegt. Ebenso müssen wir wach und verfügbar bleiben für den Herrn und seinen Willen. Dies meinte wohl Vinzenz, wenn er von seinen Schwestern sagt: „Sie haben als Kloster nur die Häuser der Kranken, ... als Zelle ein Mietzimmer, als Kapelle die Pfarrkirche, als Kreuzgang die Straßen der Stadt, als Klausur den Gehorsam ... Sie sollen ein beständiges Vertrauen auf die göttliche Vorsehung besitzen und eine ständige Opfergabe für Gott sein mit allem, was sie sind und mit ihrem Dienst an den Armen.“

Unser Leben mitten in der Welt kann bisweilen von einer Schwester viel fordern. Umso notwendiger sind die Pflege der Gemeinschaft und das Gespräch, das Zusammenstehen in Schwierigkeiten und das Gebet um den Geist Jesu.

In der Ausübung der Apostolatswerke der Kongregation und in dem, was die Seelsorgehilfe und öffentliche Abhaltung des Gottesdienstes angeht, befolgen wir die Richtlinien des Diözesanbischofs (CIC, c 678).

- 206.1 Unser Leben miteinander aus dem Glauben und in der Liebe ist Zeugnis und gelebte Verkündigung.

207 Unseren Dienst an den Menschen erfüllen wir zusammen mit vielen anderen. Wir begegnen ihnen mit Offenheit und Vertrauen. Es ist uns ein Anliegen, dass besonders unsere Mitarbeiter den vinzentinischen Auftrag verstehen und mittragen.

- 207.1 Darum suchen wir Mitarbeiter zu gewinnen, die bereit sind, die christlichen Ziele unserer Tätigkeit als ihre eigenen zu bejahen. Es ist uns aufgegeben, in ihnen Verständnis für unseren vinzentinischen Auftrag zu wecken. Wahrheit und Echtheit unserer Worte werden an unserem Leben gemessen.

- 207.2 Um einen wirkungsvollen apostolisch-caritativen Dienst leisten zu können, legen wir Wert auf gute Zusammenarbeit miteinander und mit kirchlichen und kommunalen Einrichtungen und Organisationen. In ökumenischem Geist pflegen wir Kontakt mit Angehörigen und Gemeinschaften anderer Glaubensbekenntnisse und arbeiten mit ihnen zusammen.

208 Weil wir den Menschen mehr geben möchten, als die Kraft unserer Hände und unseres Herzens vermag, tragen wir alle Sorgen um sie immer wieder vor Gott. So gewinnt unser Gebet einen engen Bezug zu unseren konkreten Aufgaben.

209 Können wir aus Alters- oder Gesundheitsgründen unsere Tätigkeit nicht mehr ausüben, sollen wir bereit sein, unseren Platz anderen zu überlassen, um uns dem Apostolat zu widmen, das uns in Alter und Krankheit möglich ist. Gerade Gebet und Opfer stützen unsere Mitschwester und die Kirche in ihrem apostolischen Dienst.

209.1 Bei Ablösung oder Berufswechsel übergeben wir unseren Tätigkeitsbereich so, dass der Nachfolgerin der Neubeginn möglichst gut gelingt.

210 Unser Wirken als Barmherzige Schwester verlangt den Einsatz all unserer Kräfte und Fähigkeiten. Aber vor Gott ist nicht unsere Leistung entscheidend, sondern die Gesinnung des Herzens. Je mehr wir uns Gott überlassen, um so mehr wirkt er durch uns.

210.1 Wir lassen uns deshalb durch die Erfahrung unserer Grenzen, durch Schwierigkeiten, Undank und Erfolglosigkeit nicht entmutigen.

211 Wo immer eine Schwester im Geist und in der Kraft Christi arbeitet und Liebe schenkt, darf sie ihren Beitrag dazu leisten, dass die Welt zum Heil findet. Durch jede Arbeit, in Glauben und Selbstlosigkeit getan, tragen wir bei zur Vollendung der Schöpfung (vgl. Röm 8,19ff.). Unser Werk wird hineingenommen in das Heilswerk Christi und mündet in die Hoffnung auf die Vollendung der Welt, die neue Erde. Diese Wahrheit ist uns Quelle tiefer Freude.

II. Leben aus dem Geist

„Im übrigen, Brüder, bitten und ermahnen wir euch im Namen Jesu, des Herrn: Ihr habt von uns gelernt, wie ihr leben müsst, um Gott zu gefallen, und ihr lebt auch so; werdet darin noch vollkommener! Ihr wisst ja, welche Ermahnungen wir euch im Auftrag Jesu, des Herrn, gegeben haben. Das ist es, was Gott will: eure Heiligung.“

(1 Thess 4,1-3)

„Darum tröstet und ermahnt einander, und einer richte den anderen auf, wie ihr es schon tut. Wir bitten euch, Brüder: Erkennt die unter euch an, die sich solche Mühe geben, euch im Namen des Herrn zu leiten und zum Rechten anzuhalten. Achtet sie hoch, und liebt sie wegen ihres Wirkens! Haltet Frieden untereinander!

Wir ermahnen euch, Brüder: Weist die zurecht, die ein unordentliches Leben führen, ermutigt die Ängstlichen, nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig mit allen! Seht zu, dass keiner dem anderen Böses mit Bösem vergilt, sondern bemüht euch immer, einander und allen Gutes zu tun.

Freut euch zu jeder Zeit!

Betet ohne Unterlass!

Dankt für alles; denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört.

Löscht den Geist nicht aus!

Verachtet prophetisches Reden nicht!

Prüft alles, und behaltet das Gute!

Meidet das Böse in jeder Gestalt!

Der Gott des Friedens heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid, wenn Jesus Christus, unser Herr, kommt. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.“

(1 Thess 5, 11-24)

3. Kapitel

Leben mit Christus aus Wort und Sakrament

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“

(Joh 15, 5)

301 Der Herr hat uns in seine Nachfolge berufen. In der Kraft seines Geistes hilft er uns, diese Berufung in enger Verbundenheit mit ihm zu leben, in seiner Liebe zu wachsen und Früchte des Geistes zu bringen. „Er gibt den Glaubenden den Geist unbegrenzt“ (Joh 3,34). Wir haben ihn empfangen in Taufe und Firmung und empfangen ihn immer neu, wenn wir um den Heiligen Geist bitten und Jesu Nähe suchen.

In der Taufe sind wir der Sünde gestorben und hineingeboren in das neue Leben in Christus und mit Christus, das durch die Firmung in die Welt hinein wirksam wird. Es wird genährt vom Tisch des Wortes und des Brotes und erneuert sich in Gebet und Buße.

302 Gemeinschaft mit Christus erfahren wir in besonderer Weise in der Feier der Eucharistie. Sie ist die Mitte unseres Lebens. In ihr verbindet uns Christus mit sich und untereinander. In ihr bringen wir uns mit Christus dem Vater dar.

Die tägliche Teilnahme an der Opferfeier des Neuen Bundes ist uns Vermächtnis und Auftrag, in Lob und Dank den Vater zu verherrlichen und Tod und Auferstehung des Herrn zu verkünden, bis er kommt (1 Kor 11,26).

Ohne besonderen Grund sollte keine Schwester von der täglichen gemeinsamen Eucharistiefeier fernbleiben. Wo keine Gelegenheit zum Besuch einer hl. Messe gegeben ist, gestalten wir einen Wortgottesdienst mit Kommunionempfang.

Die eucharistische Gegenwart unseres Herrn ehren wir durch öftere Besuche in der Kapelle. In der Anbetung des Herrn im Heiligsten Sakrament beugen wir uns vor seiner Größe und Liebe und bezeugen ihn als den Herrn unseres Lebens.

Beim Abendmahl hat Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen. Diesen Dienst der Liebe vollendet er in seiner Hingabe am Kreuz: Jesus wird der Knecht aller, um alle zu gewinnen. Dazu ruft er auch seine Jünger: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe. Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt“ (Joh 13,15.17).

Am Altar schöpfen wir Kraft für unseren Alltag und unser Streben nach Heiligkeit. Von dort lassen wir uns senden zum Dienst an den Brüdern und Schwestern, um ihnen die Liebe Gottes und die Freude der Erlösten zu bringen und mit ihnen in österlichem Glauben das Kreuz zu tragen.

- 302.1 In unserem Leben mit Christus sind Gebet und apostolisch-caritatives Wirken nicht voneinander zu trennen, sondern bilden eine sich gegenseitig befruchtende Einheit.

303 Den Herrn und seinen Geist finden wir auch im Wort der Heiligen Schrift: „Die Worte, die ich zu euch gesagt habe, sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63). Vinzenz von Paul las täglich auf den Knien das Evangelium. Liebender Umgang mit Gottes Wort in Schriftlesung, Betrachtung und Schriftgespräch hilft uns, Jesus tiefer zu verstehen. Wir hören, was Gott für uns tut und von uns will. Wir werden aufgefordert und ermutigt, mit unserem Leben darauf Antwort zu geben. „Es gibt nichts“, sagt Vinzenz von Paul, „was dem Evangelium besser entspräche, als zunächst alles Licht und die Kraft seiner Seele im Gebet, in der Lesung und in der Einsamkeit zu sammeln und dann hinzugehen und den Menschen Anteil an dieser geistlichen Speise zu geben.“

In Meditation und Betrachtung suchen wir die Nähe Jesu: Je lebendiger wir mit ihm verbunden sind, um so mehr werden wir fähig, ihn in den Brüdern zu erkennen und ihm zu dienen. Die tägliche Betrachtung von mindestens einer halben Stunde ist unerlässlich für unser geistliches Leben. Ebenso wichtig ist die geistliche Lesung, die sich vorrangig aus dem Wort der Hl. Schrift nähren sollte.

- 303.1 Jede Schwester trägt für sich die Verantwortung, den für sie günstigsten Ort und Zeitpunkt der Betrachtung und Schriftlesung zu wählen.

- 303.2 Im Schriftgespräch versuchen wir gemeinsam, Gottes Wort zu verstehen und seinen Anruf zu erspüren. Im Vertrauen darauf, dass der Hl. Geist in jeder von uns wirkt, wollen wir uns gegenseitig ermutigen und auf dem geistlichen Weg weiterhelfen.

304 Was Jesus selbst tut, trägt er auch uns auf: allzeit zu beten und nicht darin nachzulassen (vgl. Lk 18,1). Durch das Stundengebet nehmen wir teil am Gebetsdienst der Kirche: Wir verherrlichen Gott in Lob und Dank; wir tragen ihm die Anliegen der Kirche, der Zeit, unserer Gemeinschaft und der uns Anvertrauten vor.

Laudes und Vesper als Morgen- und Abendlob der Kirche sind für uns Zeiten gemeinsamen Gotteslobes. Ohne besonderen Grund darf keine Schwester davon fernbleiben (CIC, c 663).

Der „Engel des Herrn“ und die Mittagshore (mit Anbetung und Gewissenserforschung) gehören auch zu unseren täglichen Gebeten, die wir nach Möglichkeit gemeinsam verrichten.

Mit der Komplet beschließen wir unser Tagewerk. Sie kann privat oder gemeinsam gebetet oder auch durch ein anderes Abendgebet ersetzt werden.

305 Allzeit zu beten heißt, auch im Alltag in der Liebe Jesu bleiben (vgl. Joh 15,9). Jede Schwester wird ihre persönliche Weise finden müssen, wie sie mit dem Herrn verbunden leben kann. Dafür sind Stille und Sammlung wichtige Voraussetzungen.

Nach der Tradition unserer Gemeinschaft haben der tägliche Rosenkranz, die Anbetung und der Kreuzweg ihren Platz in unserem persönlichen Gebetsleben.

- 305.1 Durch häufige kurze Gebetsrufe oder wortloses Schauen auf Gott suchen wir auch tagsüber seine Gegenwart, „denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17,28).
„Vergessen wir es nicht: Wenn wir unserem Beruf treu bleiben, verdanken wir es dem Gebet; wenn wir bei unserer Arbeit Erfolg haben, verdanken wir es dem Gebet; wenn wir in der Liebe bleiben, verdanken wir es Gott und dem Gebet.“
- 305.2 Wir beginnen den Tag mit einem persönlichen Morgengebet (um die Gnade der Jungfräulichkeit) und beenden ihn mit einem persönlichen Abendgebet (um die Gnade der Beharrlichkeit).

306 Bei allem Bemühen um das rechte Beten sind wir uns bewusst, dass Gebet Gnade Gottes ist.

Mag unser Beten auch unvollkommen sein und uns oft unbefriedigt lassen: Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an und tritt selbst für uns ein „mit Seufzen, dass wir nicht in Worte fassen können“ (Röm 8,26).

- 306.1 Bei Spannungen und Prüfungen unseres Gebetslebens, wenn Gott fern und stumm scheint, ist das Aushalten in seiner Gegenwart dennoch Gebet. Es kann unseren Glauben an Gott läutern und unsere Liebe vertiefen.

307 Wie die Kirche auf dem Weg ihrer Pilgerschaft zu einer ständigen Umkehr gerufen ist, so bedürfen auch wir als einzelne und als Gemeinschaft der Buße und der Erneuerung im Geist. Dann kann das Leben, das wir in der Taufe empfangen haben, die Frucht des Geistes bringen: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung (vgl. Gal 5,22).

Wichtige Hilfen in unserem Bemühen um Erneuerung sind: die tägliche Gewissensforschung, die monatliche Geisteserneuerung und die jährlichen Exerzitien (vgl. CIC, cc 663 und 664).

- 307.1 Der monatliche Besinnungstag ist zeitlich so zu wählen und zu gestalten, dass alle Schwestern daran teilnehmen und neue Kräfte für ihr Leben mit Christus und für ihr apostolisches Dienen im Alltag sammeln können. Die jährlichen Exerzitien sind Zeiten besonderer Gnade. In Stille und Gebet und in der Besinnung auf das Wesentliche in unserem Leben lassen wir uns von Gottes Geist führen und von seiner Liebe durchdringen.

308 Wir alle werden immer wieder schuldig dadurch, dass wir Gutes unterlassen und Böses tun. „Wir verfehlen uns in vielen Dingen“ (Jak 3,2). Wenn wir jedoch unsere Schuld bekennen und zur Umkehr des Herzens bereit sind, schenkt uns Gott einen Neuanfang. In dem Maß, wie wir einander vergeben - „nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal“, wie Jesus sagt - wird er auch uns vergeben. Wenn wir uns darum bemühen, dürfen wir vertrauen, dass, wenn unser Herz uns auch verurteilt, Gott größer ist als unser Herz, er weiß alles (vgl. 1 Joh 3,20). Er lässt sich in seiner Barmherzigkeit nicht übertreffen.

309 Gottes verzeihende Liebe erfahren wir auf vielfältige Weise: Wenn wir einander annehmen, auch in unseren Schwächen; wenn wir die Lasten des Alltags auf uns nehmen; wenn wir Werke der Liebe tun. Sie wird uns geschenkt im gläubigen Hören auf das Evangelium in der Feier der Eucharistie und im Bußgottesdienst. Besondere Bedeutung kommt dem Sakrament der Versöhnung zu: Hier wird uns die Vergebung unserer Schuld im Namen Jesu persönlich zugesprochen.

Wir empfangen das Sakrament der Versöhnung häufig nach der Weisung der Kirche. Die Oberen sind verpflichtet, den häufigen Empfang dieses Sakramentes zu ermöglichen (vgl. CIC, cc 630 und 664).

309.1 In Bußgottesdiensten bekennen wir gemeinsam unsere Schuld vor Gott und voreinander und bitten um Gottes Vergebung. Sie sind uns eine Hilfe zur Gewissensbildung und geistlichen Erneuerung.
In den Bußzeiten der Kirche sind wir in besonderer Weise zur Umkehr des Herzens, zu Gebet und Fasten, zu Werken der Liebe und zur Überprüfung unserer Lebensverhältnisse aufgerufen. Freiwillige persönliche Verzichtete aus Liebe zum Gekreuzigten halten den Sühnegedanken in uns wach.

310 Die Nähe zu Christus, um die wir uns in der Feier der Liturgie, in Gebet und ständiger Bekehrung des Herzens bemühen, prägt unser persönliches Leben und schenkt uns Erfüllung und Freude. Wir erhalten Kraft für unseren Weg und unseren Dienst. So wird es auch möglich, leidvolle Situationen durchzustehen. Nachfolge Christi schließt immer Teilnahme an der Passion des Herrn ein, um so Anteil zu erhalten an seiner Auferstehung und Verherrlichung. So können Schwierigkeiten des täglichen Lebens, Krankheit und Leid und die Gebrechen des Alters, Einsamkeit und Misserfolg, wenn wir sie im Glauben annehmen, für uns selbst, für unsere Gemeinschaft und für die Kirche zum Segen werden. Je mehr wir die Umkehr unseres Herzens verwirklichen, umso mehr sind wir hineingenommen in das Sühnewerk Christi zur Erlösung der Welt.

311 In der Krankensalbung erfahren wir die besondere Liebe Jesu zu den Kranken und Leidenden. Gerade dann, wenn wir schmerzlich die eigene Ohnmacht spüren, tröstet und stärkt uns die Kirche durch dieses Sakrament.

311.1 Empfängt eine Mitschwester das Sakrament der Krankensalbung wollen wir ihr betend beistehen.

311.2 Unsere schwerkranken Schwestern lassen wir nicht allein. Wir wollen alles tun, um ihnen das letzte schwere Stück ihres irdischen Lebens zu erleichtern.

312 Unser Leben mit Christus, das in der Taufe begann und zu dem wir uns in der Profess ausdrücklich bekannt haben, erhält im Sterben seine Vollendung. Wir wer-

den endgültig hineingenommen in seine Liebe und erfahren die Macht seiner Auferstehung.

„Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert. Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in maßlosem Übermaß ein ewiges Gewicht an Herrlichkeit, uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren ausblicken: denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig“ (2 Kor 4,16-18).

313 Was wir im Glauben erhoffen, ist in Maria vollendet. Mit ihrem Hinhören auf Gottes Wort und ihrem Ja zu seinem Willen, mit ihrer Bereitschaft zu dienen und ihrer Treue im Leiden ist sie uns Vorbild für unser Leben mit Christus. Bei ihr findet vertrauensvolles Gebet Hilfe. Unter ihrem mütterlichen Schutz steht unsere Gemeinschaft und unser apostolischer Dienst. Als Zeichen der Verehrung tragen wir neben unserem Ordensnamen den Namen Maria.

4. Kapitel

Leben nach den evangelischen Räten

„Was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt. Ja, mehr noch: ich sehe alles als Verlust an, weil die Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, alles übertrifft. Sinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein.“

(Phil 3, 7-8)

401 Das Leben und seine Gaben sind uns von Gott geschenkt, und wir dürfen sie dankbar annehmen. Denn alles gehört uns, wir aber gehören Christus, und Christus gehört Gott (vgl. 1 Kor 3,22).

Weil wir Gott gehören, sollen wir lernen, unser Herz in allem auf den Herrn und sein Reich auszurichten und in dem Vielen das eine Notwendige suchen (vgl. Lk 10,42).

Nach der Tradition der Kirche geschieht dies in besonderer Weise durch ein Leben nach den evangelischen Räten der gottgeweihten Keuschheit, der Armut und des Gehorsams. Sie sind in Wort und Beispiel des Herrn begründet, sind ein Geschenk Gottes an die Kirche und die Berufenen. Auf sie verpflichten wir uns freiwillig durch Gelübde in der Profess.

402 Durch die Profess schenken wir uns mit allem, was wir sind und haben, dem Herrn. So erneuern wir unsere Taufe und werden tiefer hineingenommen in das Geheimnis der Kirche und ihr bräutliches Verhältnis zu Christus.

Die Kirche nimmt die Gelübde entgegen.

402.1 Die Gelübdeformel lautet:

Herr Jesus Christus!

Du hast einst deine Jünger gerufen, dein Werk der Verherrlichung des himmlischen Vaters und des Heildienstes an den Menschen fortzusetzen. Du rufst auch heute Menschen in deine Nachfolge. Ich bin fest entschlossen, deinem Ruf zu folgen und dir mein Leben in ungeteilter Hingabe zu weihen.

Darum gelobe ich, Schwester N. N., dem allmächtigen Gott vor den hier anwesenden Schwestern und Brüdern für ein Jahr / für immer / in gottgeweihter Keuschheit, Armut und Gehorsam gemäß der Lebensordnung der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Hildesheim zu leben.

Meine Gelübde gebe ich in Ihre Hände, Schwester N. N. Im Vertrauen auf die Gnade des Heiligen Geistes, die Fürsprache der seligen Jungfrau Maria, des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise stelle ich mich dieser

*Ordensgemeinschaft für ihre apostolisch-caritativen Aufgaben im Dienste Gottes und der Kirche aus ganzem Herzen zur Verfügung.
Dreifaltiger Gott, nimm mein Gelöbnis an und mache mich fähig und bereit, dich immer vollkommener zu lieben.*

Schwester N. N.

403 Die Profess ist zugleich das öffentliche Bekenntnis zu unserer Gemeinschaft. Diese nimmt uns als Mitglied an, und wir verpflichten uns zur Treue gegenüber dem kirchlichen Auftrag und der Lebensordnung unserer Kongregation.

403.1 Am Fest der Verkündigung des Herrn und am Schluss der Exerzitien erneuern wir gemeinsam unsere Profess. Diese Erneuerung ist ein Akt der Gottesverehrung und Frömmigkeit, hat aber keinen rechtlichen Charakter.

404 Unsere Hingabe an Christus leben wir mitten in der Welt, ohne uns an sie zu verlieren. Das Leben in Jungfräulichkeit, Armut und Gehorsam macht uns fähig, wach und verfügbar zu sein für den Herrn, wie der treue und kluge Knecht, den der Herr bestellt hat, den ihm Anvertrauten zu geben, was sie brauchen (vgl. Mt 24,45). So dürfen wir die Hoffnung wach halten auf das größere Leben der Auferstehung und die Vollendung der Welt in Gott.

Gottgeweihte Keuschheit

405 Gott schenkt manchen Menschen die Gnade, um des Himmelreiches willen ehelos zu leben und Christus mit ungeteiltem Herzen zu lieben.

Wir haben diese Gabe angenommen und haben uns durch Gelübde zur enthaltenen Ehelosigkeit verpflichtet im Vertrauen darauf, dass Christus unser Leben erfüllen kann.

406 Dem Herrn allein wollen wir gefallen und um seine Sache besorgt sein (vgl. 1 Kor 7,32). Die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen vermag uns frei und verfügbar zu machen für Gott und die Menschen. So können wir vielen Schwester und Mutter sein.

407 Jungfräuliche Haltung ist in Maria vollkommen verwirklicht. Sie ist uns Leitbild. Ihre Sorge um die Sache des Herrn bestimmt vom Augenblick der Verkündigung an bis zum Kreuzestod des Sohnes ihr Leben.

408 Im Gelübde der gottgeweihten Keuschheit verpflichten wir uns auf einen neuen Titel hin, vollkommene Enthaltbarkeit zu wahren und verzichten auf eheliche Gemeinschaft und leibliche Mutterschaft.

409 Diese Lebensform zu übernehmen, setzt eine reiflich überlegte, freie Entscheidung voraus und bleibt ein Wagnis, das wir aber im Vertrauen auf Gottes Kraft und Treue eingehen dürfen.

410 Unsere Ehelosigkeit leben wir in schwesterlicher Gemeinschaft. Hier ist der Ort, wo wir Liebe geben und empfangen in Offenheit, Vertrauen und Sorge füreinander. Hier dürfen wir auch erwarten, dass wir in Schwierigkeiten gestützt und getragen werden.

411 Ehelos leben heißt immer auch, Einsamkeit bejahen. Dies birgt in sich die Möglichkeit, dass wir in der Liebe reifen und in uns die Sehnsucht nach Gott wachhalten.

412 Damit die „erste Liebe“ (Offb 2,4) bleibt, braucht sie täglich neu die Begegnung mit dem Herrn. Er weiß um uns; er kennt unsere Liebe, unsere Mühen und unser Ausharren; er kennt aber auch unser Versagen. Ihm vertrauen wir uns ganz an. Er selbst wird unser Lohn sein.

412.1 Um unsere Berufung zum jungfräulichen Leben nicht zu gefährden, gebrauchen wir die sozialen Kommunikationsmittel mit der nötigen klugen und kritischen Unterscheidung (vgl. CIC, c 666).

Armut um des Gottesreiches willen

413 Jesus preist die Armen im Geist selig (vgl. Mt 5,3). Arm sein in diesem Sinne bedeutet, in allen Lebenssituationen alles von der Vorsehung und Güte Gottes erwarten. Wir vertrauen auf den Vater im Himmel, der weiß, was wir nötig haben. Uns soll es zuerst um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gehen, dann wird uns alles andere dazugegeben (vgl. Mt 6,32ff.). Vinzenz von Paul sagt: „O meine Töchter, wenn Sie wirklich arm sind, sind Sie wahrhaft reich, weil Gott Ihnen alles sein wird.“

414 Jesus Christus ist unseretwegen arm geworden, da er doch reich war, damit wir durch seine Armut reich würden (vgl. 2 Kor 8,9). Seine vollkommene Selbstentäußerung ist der tiefste Grund für unsere frei gewählte Armut. Armut in der Nachfolge Christi hat nicht ihren Zweck in sich selber, sondern macht uns offen und verfügbar für Gottes Heilswirken an uns Menschen. Christi Geist führt zu innerer Freiheit und ermutigt uns, arm und demütig zu werden.

Sein Geist macht uns bereit, die Last des Lebens auf uns zu nehmen, Widersprüchlichkeiten und Misserfolge auszuhalten, die spürbaren Folgen der Armut zu ertragen und die Erfahrung der eigenen Grenzen wie die der anderen zu bejahen.

Sein Geist hilft uns, anspruchslos, bescheiden und einfach zu leben und für alles dankbar zu sein.

Sein Geist bewegt uns, alles miteinander zu teilen und in den Dienst der Brüder und Schwestern zu stellen: unsere Person, unsere Talente, unsere Zeit, unsere Arbeit und die materiellen Güter.

415 Im Gelübde der Armut verpflichten wir uns zur einfachen Lebensform nach den Bestimmungen der Lebensordnung unserer Kongregation und verzichten auf das Recht, über Geld und Geldeswert frei zu verfügen.

416 Die einzelne Schwester verfügt nicht über persönliches Entgelt. Was wir durch unsere Arbeit verdienen, was wir an Geschenken, Renten, Pensionen oder anderen Zuwendungen erhalten, steht der Gemeinschaft zur Verfügung und wird Eigentum der Kongregation. Es dient dem Lebensunterhalt der Schwestern, deren Aus- und Weiterbildung, der Erfüllung unserer sozial-caritativen Aufgaben und der Linderung von Not in Kirche und Welt (vgl. CIC, c 668 § 3).

416.1 Die Armut in der Nachfolge Christi verpflichtet uns zur Arbeit, durch die wir teilhaben am Schöpfungswert Gottes und am Aufbau seines Reiches. Im täglichen Einsatz geben wir Zeugnis für ihre Würde und ihren Wert.

417 Unsere Armut steht in enger Beziehung zu unserem missionarischen und vinzentinischen Auftrag. Vor allem wissen wir uns den Armen verpflichtet in ihrer vielgestaltigen materiellen und geistigen Not. „Keinen besseren Gebrauch kann man von den irdischen Gütern machen, als sie in den Dienst erbarmender Liebe zu stellen.“

417.1 Als Gemeinschaft verpflichten wir uns zu einem gemeinsamen Werk. Diesem Werk sind die aktuellen Nöte einzelner ein- und unterzuordnen. Einzelne Hilfsaktionen sind mit der Oberin - in wichtigen Fällen mit der Generaloberin - zu besprechen.

417.2 Alle Schwestern fühlen sich mitverantwortlich für den Dienst unserer Schwestern in der Mission. Wir unterstützen sie und die Mission der Gesamtkirche durch Gebet und materielle Hilfe.

418 Alle Schwestern sind, je nach ihrer Aufgabe, verantwortlich für den Gebrauch der Güter in ihrem Lebens- und Arbeitsbereich. Die Oberen tragen besondere Verantwortung für die rechte Verwendung und Verwaltung der gemeinsamen Güter und informieren die Schwestern in angemessener Weise (vgl. 818ff.). Über Sach- und Vermögenswerte verfügen wir nur mit Erlaubnis der Oberen.

419 Als einzelne und als Gemeinschaft müssen wir immer wieder neu bedenken, wie wir ein glaubwürdiges Zeugnis evangelischer Armut geben können.

Daher überprüfen wir unseren Lebensstil und unsere Wünsche und nehmen Rücksicht auf die berechtigten Anliegen der Gemeinschaft. Wir suchen zu vermeiden, was in unserer Umgebung Ärgernis erregen könnte. Wir wollen tatsächlich und in der Gesinnung arm sein.

Unsere treu gelebte Armut ist Grundlage für den Bestand unserer geistlichen Gemeinschaft und für die Erfüllung unserer Sendung.

420 Durch unsere gelassene Haltung gegenüber den irdischen Gütern können wir zeigen, dass wir in Gott unsere Freude und letzte Erfüllung finden. So wissen wir uns als Pilger mit der Kirche unterwegs, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern ausschauen nach der zukünftigen (vgl. Hebr 13,14).

Gehorsam um des Gottesreiches willen

421 Der evangelische Rat des Gehorsams findet seine Begründung im Gehorsam Jesu. Christus war gesandt, den Willen des Vaters zu tun. Der Wille des Vaters aber ist das Heil der Menschen. Darum verkündet Jesus das Erbarmen Gottes, heilt Kranke, vergibt Sünden, ist im Kreis der Jünger wie einer, der dient, und geht in seiner Liebe bis zum Tod am Kreuz (vgl. Lk 22,27).

422 In seiner Nachfolge sind auch wir gerufen, am Heil mitzuwirken. Dies können wir nur, wenn wir wie Jesus den Willen des Vaters tun. Ihn suchen wir zu erkennen im Wort der Offenbarung, in den Weisungen der Kirche, in den Anforderungen der Gemeinschaft, in den Fügungen unseres Lebens, in der Not der Menschen und in den Zeichen der Zeit.

Hören und tun, was der Geist Jesu uns sagt (vgl. Offb 2,29), ist Gehorsam um des Gottesreiches willen.

423 Im Gelübde des Gehorsams stellen wir uns in voller Freiheit Gott und unserer Gemeinschaft zur Verfügung.

Wir verpflichten uns auf die Lebensordnung unserer Kongregation. Wir anerkennen die rechtmäßige Autorität der Oberen.

Wir bemühen uns im Geist des Glaubens und der Liebe um den Gehorsam in der Gesinnung Jesu.

Kraft des Gelübdes sind wir auch gehalten, dem Papst als unserem höchsten Oberen Folge zu leisten (CIC, c 590,2).

424 Im Geist des Gehorsams gehen wir dorthin, wohin uns die Oberen senden. Bereitwillig übernehmen wir die uns anvertraute Arbeit und treten auch von einer Aufgabe zurück, die wir lange und gern erfüllt haben.

Dienste und Ämter außerhalb der Kongregation übernehmen wir nur mit Erlaubnis der Oberin/Generaloberin (CIC, c 671).

425 Die Generaloberin hat das Recht, in wichtigen Fällen aufgrund des Gelübdes von der einzelnen Schwester Gehorsam zu fordern. Wenn sie „Kraft des Gelübdes“ Gehorsam verlangt, soll sie es vor Zeugen und gegebenenfalls schriftlich tun.

426 Schwestern, denen ein Leitungsamt übertragen ist, sollen in der Gemeinschaft stehen gemäß dem Wort des Herrn: „Ich bin in eurer Mitte wie einer, der dient“ (Lk 22,27). Ihr Amt ist ihnen als Dienst aufgetragen. In Liebe und Klugheit sorgen sie für ihre Schwestern.

427 Von den Oberen wird gefordert, sowohl auf die Gemeinschaft zu hören, als auch Autorität wahrzunehmen. Sie vertreten Gottes Stelle, wenn sie uns im Rahmen der Lebensordnung und ihrer Weisungsbefugnis einen Auftrag erteilen (CIC, c 601).

427.1 Autorität und Gehorsam stehen nicht im Widerspruch. Sie wurzeln in der einen Liebe zu Gott und seinem Willen. Durch willigen und verantwortungsbewussten Gehorsam anerkennen wir die Autorität unserer Oberen und achten auch die Autorität jener, denen sie bestimmte Aufgaben übertragen haben.
Durch Vertrauen und mitschwesterliches Verstehen unterstützen wir unsere Oberen in ihrem Dienst für die Gemeinschaft.

428 Recht verstandener Gehorsam lässt Raum für Initiative und Eigenverantwortung der Schwestern. Dabei wissen wir uns alle an die Forderungen des Evangeliums gebunden.

Um aktiven und verantwortlichen Gehorsam zu fördern, legen wir Wert auf gegenseitige Information und gemeinsame Planung.

429 Die Oberen werden bei ihren Anordnungen und Entscheidungen die Erfahrung und das Verantwortungsbewusstsein der Schwestern berücksichtigen, gegenteilige Meinungen achten und sie klug abwägen. Argumente gegen die Entscheidung oder die Anordnung der Oberen sollten wir begründen und in angemessener und höflicher Form äußern. Wir sind uns aber bewusst, dass die Oberen aufgrund ihres Amtes bindende Entscheidungen fällen und verantworten müssen.

430 Das Gelübde des Gehorsams steht im Dienst der Einheit unserer Gemeinschaft. Im Geiste echten Gehorsams wollen wir stets nach dem Willen Gottes fragen und uns bemühen, ihm zu entsprechen, um mitzuwirken am Aufbau des Leibes

Christi. Gottvertrauen und Gebet, Gespräch und gegenseitiges Verständnis werden uns dabei helfen.

Den Willen Gottes zu tun, kann von uns bisweilen schwere Opfer verlangen. Doch wie der Gehorsam Christi am Kreuz zur Quelle des Lebens wurde, so dürfen auch wir hoffen, dass unser Gehorsam Frucht bringt für unseren apostolischen Dienst und unser persönliches Leben. „*Denen, die Gott lieben, gereichen alle Dinge zum Guten*“ (Röm 8,28).

431 Nach den evangelischen Räten zu leben, bedeutet einen hohen Anspruch, hinter dem wir immer zurückbleiben, denn „diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen“. Da das Leben in gottgeweihter Keuschheit, Armut und Gehorsam tiefe Neigungen der menschlichen Natur berührt, braucht es stete Wachsamkeit, kluge Selbstprüfung und beherrschtes Verhalten. „*So wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt*“ (2 Kor 4,7).

432 In der Nachfolge Jesu haben wir vieles verlassen, aber noch mehr ist uns dafür verheißen, jetzt in dieser Zeit: Häuser, Brüder, Schwestern, Mütter, Kinder und Äcker, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben (vgl. Mk 10,28ff.). Wir dürfen immer wieder erfahren, dass sich diese Verheißung erfüllt. Das ist uns Grund zur Freude.

5. Kapitel

Leben in schwesterlicher Gemeinschaft

„Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!

Helft den Heiligen, wen sie in Not sind; gewährt jederzeit Gastfreundschaft! ... Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Seid untereinander eines Sinnes; strebt nicht hoch hinaus, sondern bleibt demütig! Haltet euch nicht selbst für weise!“

(Röm 12, 10-13.15f.)

501 Die Liebe zum Herrn und die gleiche Berufung zum Dienst der Barmherzigkeit haben uns zusammengeführt.

Das gemeinsame Leben gehört wesentlich zu unserer Lebensform. Wir entsprechen der innersten Berufung der Kirche, wenn wir, nach dem Beispiel der Urgemeinde, in gegenseitiger schwesterlicher Liebe miteinander Gemeinschaft haben, deren einende Mitte Christus selber ist. „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,35).

502 Das Mutterhaus ist ein Zeichen dafür, dass wir zusammengehören; es dient der Einheit unserer Kongregation.

502.1 Das Mutterhaus ist unsere geistige Heimat. Von dort sind wir ausgesandt, mit ihm pflegen wir lebendige Verbindung.

503 Alle Schwestern haben grundsätzlich gleiche Rechte und Pflichten. Die Anrede „Schwester“ drückt aus, was wir untereinander und für andere sein wollen. Als äußeres Zeichen unserer Zugehörigkeit zu einer geistlichen Gemeinschaft und unserer schwesterlichen Verbundenheit tragen wir ein schlichtes Ordenskleid (CIC, c 669).

504 Als Schwestern bemühen wir uns, füreinander dazusein und einander anzunehmen mit allem, womit die einzelnen die Gemeinschaft bereichern oder auch belasten. Die Oberin hat in besonderer Weise die Aufgabe, zu ermutigen und ausgleichend zu wirken und in der Gemeinschaft eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen.

504.1 Jede Schwester, die neu in unseren Konvent kommt, nehmen wir herzlich auf und erleichtern ihr das Einleben in unsere Gemeinschaft.

505 Offenheit, Wahrhaftigkeit und Diskretion im Umgang miteinander schaffen Vertrauen. Auf Fehler machen wir uns taktvoll aufmerksam und lassen uns dabei von dem Wohlwollen bestimmen, das wir auch für uns erhoffen.

Was sich nicht ändern lässt, ertragen wir in Geduld. „Der Armendienst allein genügt nicht“, sagt Vinzenz von Paul, „wir müssen einander ertragen und aufeinander zugehen.“

505.1 Herzlichkeit ist die kleine Münze der Liebe. In unserem Alltag zeigt sich schwesterliche Liebe in kleinen Aufmerksamkeiten: Zeit haben füreinander, ein freundliches und anerkennendes Wort, selbstverständliche Hilfsbereitschaft, Teilen von Freude und Leid, Liebenswürdigekeit im Umgang. Das alles stärkt das Gefühl der Zusammengehörigkeit und hilft uns auf dem Weg der Nachfolge Christi.

506 Über unseren Weg als geistliche Gemeinschaft und über unseren Dienst geben wir uns immer wieder Rechenschaft. Gemeinsam versuchen wir, unser Leben vom Evangelium her zu sehen und zu gestalten und einander im Glauben zu stärken. Dem Gespräch kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Wir sichern einander auch den Raum der Stille, die wir brauchen, um zur Ruhe zu kommen, zu uns selbst zu finden und geistliche Menschen zu bleiben.

506.1 Gemeinschaft braucht das Gespräch.

Im gegenseitigen Austausch lernen wir uns besser kennen und verstehen. Spannungen und Missverständnisse versuchen wir offen zu klären. Bei Schwierigkeiten und Fehlern sprechen wir nicht übereinander, sondern nach Möglichkeit miteinander. Das verzeihende Wort und die veröhnende Geste schaffen wieder Frieden und Gemeinschaft.

506.2 Jeder Konvent wird Zeiten und Orte des Schweigens festsetzen, wobei die Erfordernisse des Apostolates, die Bedürfnisse der Schwestern und die Gegebenheiten des Hauses berücksichtigt werden. „Schweigt, damit die nach außen hin sichtbare Sammlung das Gespräch eurer Herzen mit Gott unterstützt.“

Als Barmherzige Schwestern üben wir auch das Schweigen der Liebe, das die Fehler und Schwächen der anderen zudeckt: das Schweigen der Geduld, wenn uns Leid widerfährt; das Schweigen der Demut, wenn das Wohl der Gemeinschaft und der Wunsch der Oberen es verlangen.

507 Jeder Konvent gibt sich eine Haus- und Tagesordnung, die seiner apostolisch-caritativen Aufgabe angepasst ist. Sie regelt die Zeiten für Gottesdienste, Gebet und Stille, für Mahlzeiten und Erholung. Sie ist der General- bzw. Regionaloberin zur Bestätigung vorzulegen.

Ohne wichtigen Grund und ohne Entschuldigung sollte niemand den gemeinsamen Gebeten, Gottesdiensten und Mahlzeiten fernbleiben.

507.1 Aus Verantwortung für unsere leibliche und seelische Gesundheit sorgen wir für eine vernünftige Arbeitseinteilung, die Raum lässt für Entspannung und Erholung.

508 Der Konvent ist darauf angewiesen, dass jede Schwester auf ihre Weise zum Gemeinschaftsleben beiträgt. In dem Maße, wie wir bereit sind, mit unseren Kräften und Fähigkeiten das Gemeinschaftsleben mitzugestalten, erwächst uns selbst daraus Freude, Ermutigung und Bereicherung.

509 Als Glieder einer Kommunität leben wir in einer gemeinsamen Wohnung, die den Schwestern allein vorbehalten ist. Zur Klausur gehören die Wohn-, Schlaf- und Essräume. Hier kann sich in einer familiären Atmosphäre unser Gemeinschaftsleben vollziehen. Hier findet aber auch die einzelne Schwester Ruhe und die notwendige Stille. Der persönliche Bereich jeder Schwester ist von allen zu respektieren. Nur aus gegebenem Anlass nehmen wir Gäste mit an unseren Tisch (CIC, c 667).

509.1 Unsere gemeinsame Wohnung wie auch der persönliche Bereich der einzelnen Schwester muss, entsprechend unserer gelobten Armut, von Einfachheit geprägt sein.
Mit Rücksicht auf unser geistliches Leben gebrauchen wir die sozialen Kommunikationsmittel verantwortungsbewusst (CIC, c 666).

510 Aus besonderen Gründen kann die Generaloberin mit Zustimmung des Generalrates einer Schwester gestatten, sich außerhalb der Gemeinschaft aufzuhalten, jedoch nicht länger als ein Jahr. Bei Krankheit, Studien und Apostolat, das im Auftrag der Kongregation ausgeübt wird, kann Erlaubnis über ein Jahr hinaus erteilt werden (vgl. CIC, c 665 § 1).

511 Kranken und alten Schwestern gilt unsere besondere Sorge und Hilfsbereitschaft. Wir begegnen ihnen mit Achtung und Dankbarkeit und stehen ihnen bei in ihren Beschwerden. Durch ihre Lebenserfahrung und ihre Gelassenheit, durch ihr Gebet und Opfer sind sie ein Segen für die Gemeinschaft.

511.1 Gern stellen sich unsere alten Schwestern, soweit es ihre Kräfte noch erlauben, in den Dienst der Gemeinschaft. Noch gebraucht zu werden ist Freude und Erfüllung zugleich.

512 Unsere verstorbenen Schwestern haben das Werk des heiligen Vinzenz in Treue getragen. Sie haben durch ihren apostolisch-caritativen Dienst Zeugnis gegeben für die erbarmende Liebe Gottes und das Leben der kommenden Welt. Ihnen bleiben wir im Gebet verbunden, in der Gewissheit, dass sie Anteil haben an der Freude der Erlösten im Reich des ewigen Vaters.

512.1 Nach dem Eintreffen der Todesnachricht einer Schwester gedenken wir ihrer in besonderer Weise drei Tage hindurch bei der Eucharistiefeier, beim Offizium und Rosenkranz.
Jeder Konvent lässt für die Verstorbene eine hl. Messe feiern.
Beim Tode eines nächsten Angehörigen betet die Schwesterngemeinschaft für den Heimgerufenen.

513 In unserem Zusammenleben orientieren wir uns an den ersten Christen in Jerusalem. Sie waren ein Herz und eine Seele und hatten alles gemeinsam. Tag für Tag verharrten sie einmütig im Gebet, feierten Eucharistie und hielten in Freude miteinander Mahl. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volke beliebt. Und der Herr fügte ihrer Gemeinschaft neue Mitglieder hinzu (vgl. Apg 2,44-47).